

»Schwaben als Aufgabe«

Auf der Suche nach der bayerisch-schwäbischen Identität

Gebietsreform und Zentralisierungsbestrebungen bildeten einen wesentlichen Bestandteil der bayerischen Politik in den 70er Jahren — nicht immer in Übereinstimmung mit den Betroffenen. Beredtes Beispiel dafür sind die im Kampf um ihre Selbständigkeit unermüdlichen Maroldsweisacher Gemeindeteile Ermershausen, Dipach und Birkenfeld im unterfränkischen Landkreis Haßberge, die seit dem Tag ihrer Eingemeindung immer wieder durch spektakuläre Aktionen auf sich aufmerksam machen und in einer Abstimmung am 30. November 1986 den Weisungen aus München zum Trotz mehrheitlich (89,9%) für die Wiedererlangung ihrer Selbständigkeit votiert haben.

Wie sie — wenn auch nicht ganz so publicity-wirksam — nehmen zahlreiche Gemeinden ihr Schicksal, in zentralen Verwaltungsgemeinschaften zusammengeschlossen zu sein, nicht klaglos hin. Da nutzt es wenig, wenn der Freistaat Bayern in seiner Gemeindeordnung die Gemeinden als ursprüngliche Gebietskörperschaften und als »Grundlage des Staates und des demokratischen Lebens« respektiert. Die Bewohner kleiner Dörfer fühlen sich um ihre Eigenständigkeit betrogen und reagieren mit betontem Lokalpatriotismus, der sich nicht zuletzt in einem verstärkten Zulauf der Jugend zu örtlichen Trachten- und Heimatpflegevereinen manifestiert. Realisten und Idealisten gleichermaßen halten das Heimatbewußtsein auf eine neue Art wieder hoch. Noch nie überzeugt, oder aber mittlerweile enttäuscht von Mammutorganisationen und Großbürokratie möchte sich der zentralverwaltete Mensch auf seine »Wurzeln« besinnen. Der Ruf nach mehr Geborgenheit oder Identität wird lauter. »Small« ist wieder »beautiful«.

Die Neigung zur »kleinen Alternative« ist auch auf der (nach Gemeinden bzw. Städten und Landkreisen) dritten kommunalen Ebene, in den Regierungsbezirken zu spüren; denn was den Gemeinden an der Basis recht ist, das kann den Bezirken nur billig sein. Schließlich gehört es zu den Aufgaben eines Bezirkstages, sich für die Förderung von Kultur und Heimatpflege einzusetzen. Dies nimmt man in Bayerisch-Schwaben besonders ernst, wo es aufgrund einer historischen »Völkervielfalt« doppelt schwer ist, so etwas wie ein Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln. Noch heute läßt sich ein Rieser nur ungern mit einem Allgäuer in einen Topf werden, genauso wenig wie umgekehrt. Getrübt ist vor allem das Verhältnis zwischen Augsburg und dem restlichen Schwaben. Die Gründe dafür sind in

der stolzen Geschichte des schwäbischen Regierungssitzes zu suchen: als ehemalige Freie Reichsstadt und europäische Handelsmetropole haben die Augsburg von jeher in ganz anderen Dimensionen gedacht als ihre unmittelbaren Nachbarn. Der Blick war auf Europa und die Welt gerichtet, und dabei haben sie das Umland aus den Augen verloren oder bisweilen sogar mit einer gewissen Arroganz auf die »Provinzler« herabgesehen.

Das soll nun grundlegend anders werden. Die Schwaben bemühen sich um mehr Verständnis füreinander. Das kann jedoch nur im Umgang miteinander wachsen. Anlässlich der 2000-Jahr-Feier Augsburgs hat der Bezirk 1985 deshalb für den Goldenen Saal des Rathauses ein »Schwabenportal« gestiftet. Dieses Tor soll, so Bezirkstagspräsident Dr. Georg Simnacher, »geöffnet sein für die schwäbischen Landsleute: Augsburg und Schwaben, eine Einheit in lebendiger Wechselbeziehung« (Augsburger Allgemeine, 29.6.1985).

Im Alltag, der inzwischen in Augsburg und Umgebung wieder herrscht, haben die Schwaben jedoch die behördlicherseits geförderte Einheit noch nicht erreicht; daran mag wohl ihr geschichtlich geprägter Eigensinn schuld sein. Aus der nüchternen Überlegung heraus, daß man nur gemeinsam Möglichkeiten zu wirtschaftlicher und politischer Einflußnahme hat, ist in jüngerer Zeit so etwas wie eine Vernunftpartnerschaft unter den »Rot-Weschtlern« zu spüren. Wenn es darum geht, sich als Bezirk nach außen zu behaupten, dann halten Rieser, Mittelschwaben und Allgäuer zusammen. Das ist nicht zuletzt das Verdienst des Bezirkstagspräsidenten, der »seinen« Schwaben unermüdlich die Notwendigkeit zusammenzuhalten predigt. Als Vorbild für die aktuelle Schwabenpolitik zieht Simnacher gerne die Sieben Schwaben heran, ungeachtet der Tatsache, daß an dem Spieß von damals auch die Württemberger mitmarschierten². »Gemeinsam sind wir stark« — dieses Motto der Spießgesellen im Ohr, verfolgen die bayerischen Schwaben konsequent und unerschrocken ihren Aufstieg auf (bildungs-)politischer, kultureller und wirtschaftlicher Ebene.

Auch wenn es bisweilen — wie bei den Sieben Schwaben — noch an der Kommunikation untereinander hapert, so mangelt es jedenfalls nicht an behördlichen und privaten Initiativen zur Stärkung eines neuen Regionalbewußtseins. Vielgerühmtes Beispiel sind die Festlichkeiten anlässlich des 2000. Geburtstages der Stadt Augsburg, die im Jahre 1985 ganz Schwaben in Atem hielt. Und auch das bezirkseigene Bildungszentrum Irsee, das als Fortbildungs- und Begegnungsstätte für *alle* Schwaben gedacht ist, soll dazu beitragen, das Wir-Gefühl zu stärken und den Bezirk Schwaben nach außen als geschlossenes Ganzes zu repräsentieren.

Schwaben grüßt Augsburg — eine Demonstration schwäbischer Einheit

Es sei kein einfaches Unterfangen, mehr als eineinhalb Millionen Menschen nicht bloß auf die Beine, sondern unter einen Hut zu bringen, zumal wenn es sich um Schwaben handelt, behaupten die Verantwortlichen. Beim Schwabentag, am 30. Juni 1985 in Augsburg fanden sich 5500 Teilnehmer aus allen Enden des Bezirks zusammen, um vor rund 200 000 Zuschauern in 111 Bildern die Geschichte ihrer Heimat Revue passieren zu lassen.

Mit dieser ersten gemeinsamen Selbstdarstellung schwäbischer Geschichte und Traditionen scheint das vom Bezirk so eifrig gehegte Pflänzchen »Regionalbewußtsein« endlich Wurzeln zu schlagen. Diesen Erfolg hat man sich 300 000 DM kosten lassen als ein Geburtstagsgeschenk an die betagte Dame »Augusta Vindelicorum«. Zugleich sollte der Bezirk als Ganzes von der grandiosen Jubiläumsfeier profitieren; denn durch die aktive Teilnahme aller Bevölkerungsgruppen vom Ries bis zum Allgäu wurde ganz Schwaben zusammengewunden. Lebender Beweis dafür bildete Bezirkstagspräsident Sinnacher, der den Festzug im Kostüm eines Schwabenherzogs vom Balkon des Rathauses aus betrachtete. Nach seiner eigenen Aussage war das nicht seine heimliche Traumrolle, sondern er wollte damit die Einheit Schwabens demonstrieren. Aufgabe der Herzöge sei schon immer gewesen, Bindeglied zwischen König und Vasallen zu sein³. So versucht er heute als Bezirkstagspräsident zwischen Augsburg und dem übrigen Schwaben zu vermitteln. Zumindest an diesem Tag war die Harmonie ungetrübt. Der »Schwabengipfel« geriet zu einem »Versöhnungsfest« ungeahnten Ausmaßes; die Verantwortlichen betraten Neuland — ihr Mut und Organisationstalent verdienen Bewunderung. Unter dem Eindruck des gemeinsam Erlebten und Erarbeiteten war plötzlich nicht mehr die Rede von »Schwaben und Augsburg«, sondern von »Schwaben mit Augsburg«⁴. Die Presse in Schwaben räumte dem regionalen Jahrhundertereignis großzügig Platz ein. Überregionale Zeitungen jedoch nahmen kaum Notiz von der Bedeutung, die hinter dem Fest steckte; gerade bis zur »Süddeutschen Zeitung« drang die Kunde davon durch.

Ausführlich dokumentiert wurde die bis dahin nicht gekannte schwäbische Einigkeit allerdings auf später im Kino vorgeführten Video-Kassetten und in einer Flut von Publikationen zur 2000-Jahrfeier, von denen hier nur zwei genannt seien: der vom Bezirk Schwaben herausgegebene Bildband »Schwaben grüßt Augsburg«, der auf 112 Seiten den gesamten Festzug von den Römern an der Spitze bis zum Schlußmann auf prächtigen Fotos zusammenfaßt und auch die Freuden und Leiden der Zuschauer nicht übersieht, sowie

Ben eine Renovierung wegen der zu erwartenden Kostenexplosion aussichtslos erscheinen. In den folgenden sechs Jahren wurden die Patienten nach und nach in andere Krankenhäuser verlegt. Während dieser Zeit setzte ein allgemeines Umdenken hin zu möglichst weitgehender Rettung historischer Substanz ein — Europa rüstete bereits für das Denkmalschutzjahr 1975 —, so daß sich der Bezirk schließlich von der Erhaltungswürdigkeit des Klosterbaues überzeugen ließ und die Entscheidung zum Abbruch aus denkmalpflegerischen Gründen rückgängig machte. 1974 beschloß das Gremium mit den Stimmen der Mehrheits-Fraktion gegen oppositionelle Bedenken wegen kaum berechenbarer Kostenentwicklungen, das ehemalige Benediktinerkloster zu sanieren und als Schwäbisches Bildungszentrum zu nutzen.

Probleme der baulichen Sanierung, steigende Ansprüche an Komfort und Ausstattung sowie die Forderungen der Denkmalpflege trieben die Baukosten tatsächlich auf die beachtliche Summe von ca. 23 Millionen DM, die zu zwei Dritteln aus Eigenmitteln des Bezirks finanziert wurden. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Als bislang einziger Bezirk bietet Schwaben eine Begegnungsstätte, in der historische Architektur und gepflegte Gastlichkeit eine gelungene Symbiose eingegangen sind. Irsee bietet Platz für hundert Gäste, die zu meist in komfortablen, gediegen geschmackvoll eingerichteten Einzelzimmern untergebracht werden können. Gemeinschaftsräume aus der Klosterzeit wie Kapitelsaal und Bibliothek dienen heute als Tagungsräume. Zur Entspannung nach einem anstrengenden Kursprogramm laden am Abend Bierstube, Kegelbahn, Sauna und Solarium im ehemaligen Klosterkeller ein.

Die Palette der in Irsee angebotenen Seminare reicht weit über die Behandlung schwabenzentraler Aufgaben hinaus. Sie umfaßt musische Bildung, Fremdsprachenkurse, Altenbildung, staatsbürgerliche Bildung, Heimatkunde, Laienspiel, Trachtenpflege, Volksmusik, Volkstanz, Sing- und Musizierwochen, Fortbildung für Krankenpfleger, Begegnung mit Künstlern, Tagungen politischer Gremien, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Verbände, Weiterbildung für den schwäbischen Fremdenverkehr und für das mittelständische Gewerbe, Familienfreizeiten.

Seit Juni 1984 ist der imposante Gebäudekomplex Sitz des »Zweckverbandes Schwabenakademie« (Mitglied des Bayerischen Volkshochschulverbandes), der anknüpfen soll an die benediktinische Verpflichtung zur Wissenschaftspflege, die jahrhundertlang in Irsee herrschte. Dank dieser »Akademie« ist der Bezirk Schwaben in der Lage, ein eigenständiges Erwachsenenbildungsprogramm anzubieten und kann mit Stolz von sich behaupten, der erste bayerische Bezirk zu sein, der sich auf der Grundlage des 1974 ratifizierten

bayerischen Erwachsenenbildungsgesetzes intensiv in der Erwachsenenbildung engagiert. Nach den Zielen und Inhalten der Akademie befragt, meinte deren Leiter Wilfried Wohlfahrt 1984 bei der Eröffnung: »Sie sollte eine Schwabenkunde entwickeln, die zwar von der Geschichte, der Heimat- und Naturkunde ausgeht, aber darüber hinausweist. Und diese neue 'schwäbische Kunde' sollte für alle schwäbischen Regionen und Bevölkerungsgruppen aufbereitet werden und so schmackhaft sein, daß jeder Schwabe danach verlangt und jede schwäbische Gemeinde und jeder schwäbische Kreis wenigstens einmal im Jahr nach Irsee kommt, um sich daran zu laben wie an einer schwäbischen Nationalspeise«⁸.

Würzburg

Heidrun Alzheimer

Anmerkungen

1. Ein von Bezirkstagspräsident Dr. Georg Simnacher geprägter Ausdruck, zit. nach Wilfried Wohlfahrt: Eröffnungsrede zur Schwabenakademie. In: Ebbes 5 (1984), H.4, S. 26f., hier S. 26.
 2. Georg Simnacher: Mut zum Provinzialismus? In: Ebbes 6 (1985), H.1, S. 2f., hier S. 2.
 3. Zit. nach »Augsburger Allgemeine«, 1.7.1985.
 4. Karl-Heinz Jahn (Bürgermeister von Langweid), zit. nach einem Bericht der »Augsburger Allgemeinen«, 1.7.1985.
 5. Willy Schöllhorn: Die neue alte Liebe. In: »Augsburger Allgemeine«, 4.7.1985, S. 2.
 6. Hans Breuer (Oberbürgermeister von Augsburg), zit. nach Franz R. Müller: Schwäbische Prominenz im Augsburger Rathaus. In: Ebbes 6 (1985), H. 1, S. 14.
 7. Hans Frei: Das ehemalige Benediktinerkloster Irsee als schwäbisches Bildungszentrum. In: *Schönere Heimat* 71 (1982), H.1, S. 279-283, hier S. 283.
 8. Wie Anm. 1.
-